



Uhdlingen-Mühlhofen

Mord und Totschlag in Uhdlingen-Mühlhofen

Ein altes Skelett liefert neue Erkenntnisse

Text:

Isabelle Jasch, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters an der Eberhard Karls Universität Tübingen

Foto:

Archiv PM/Valerie Palmowski

Illustration Scheibe:

PM/J. Englert/M. Riesenberg

Leihgeber:

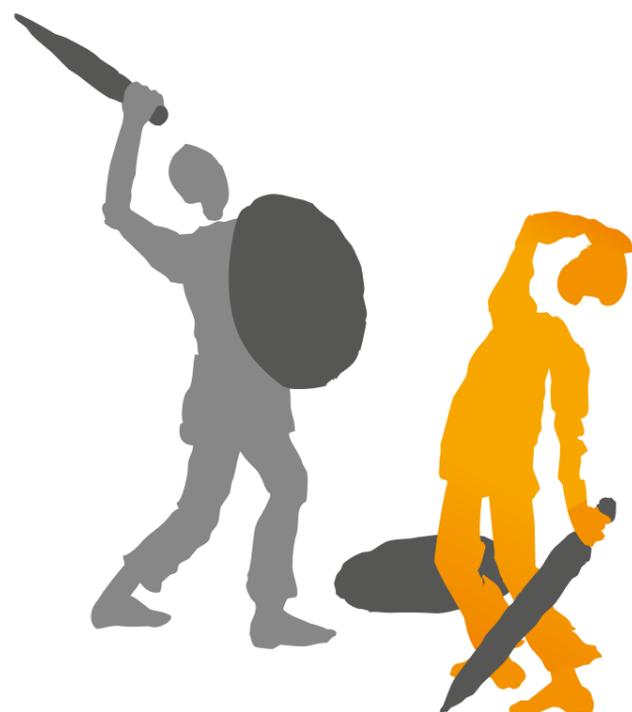
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Literatur:

- B. Herrmann, G. Gruppe, S. Hummel, H. Piepenbring, H. Schutkowski, Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden (Berlin 1990).
- J. Wahl, Karies, Kampf und Schädelkult: 150 Jahre anthropologischer Forschung in Südwestdeutschland (Materialhefte zur Archäologie) (Stuttgart 2007).
- J. Wahl, A. Zink, Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. AID Sonderheft 3, 2013.
- A. Czarnetzki (Hrsg.), Stumme Zeugen ihrer Leiden (Tübingen 1996).

Eine Kiesgrube am Ortsausgang von Uhdlingen-Mühlhofen ist der Fundort des Individuums, welches dort zwischen den Jahren 1930-1940 geborgen wurde. Der Alamanne selbst stammt aufgrund der Beigaben aus dem 6.-7. Jahrhundert n. Chr. und gehört damit in die Merowingerzeit. Das Skelett ist unvollständig überliefert, lediglich Teile des Schädels, drei Halswirbel, Schlüsselbeine, Ober- und Unterarme, Beckenfragmente, Ober- und Unterschenkel sowie wenige Mittelhand- und Mittelfußknochen und einzelne Fingerglieder sind erhalten. Die Langknochenoberflächen sind größtenteils durch die Liegezeit im Boden u.a. durch Wurzelfraß und ein etwas saures Bodenmilieu angegriffen, der Schädel leicht deformiert. Die jeweiligen Gelenkenden der Langknochen sind teilweise verwittert. Es handelt sich bei dem Skelett um einen 25-35-jährigen Mann. Das Geschlecht wurde am Schädel bestimmt, da dieser ausgeprägte Überaugenwülste, eine fliehende Stirn sowie größere Warzenfortsätze und ein ausgeprägtes Nackenfeld besitzt.

Seine Körpergröße beträgt zwischen 1,84 und 1,92 m und sein Körpergewicht betrug zu Lebzeiten 74,3 kg. Die Langknochen sind sehr groß, jedoch auch sehr schlank. Im Gesamteindruck ist das Individuum grazil und sein BMI beträgt 21,9.



Was:

Menschliche Knochen
Inv. nr.: P-11871

Wann:

6./7. Jh. n. Chr.
(Alamannenzeit)

Wo:

Kiesgrube Unteruhldingen,
Uhdlingen-Mühlhofen

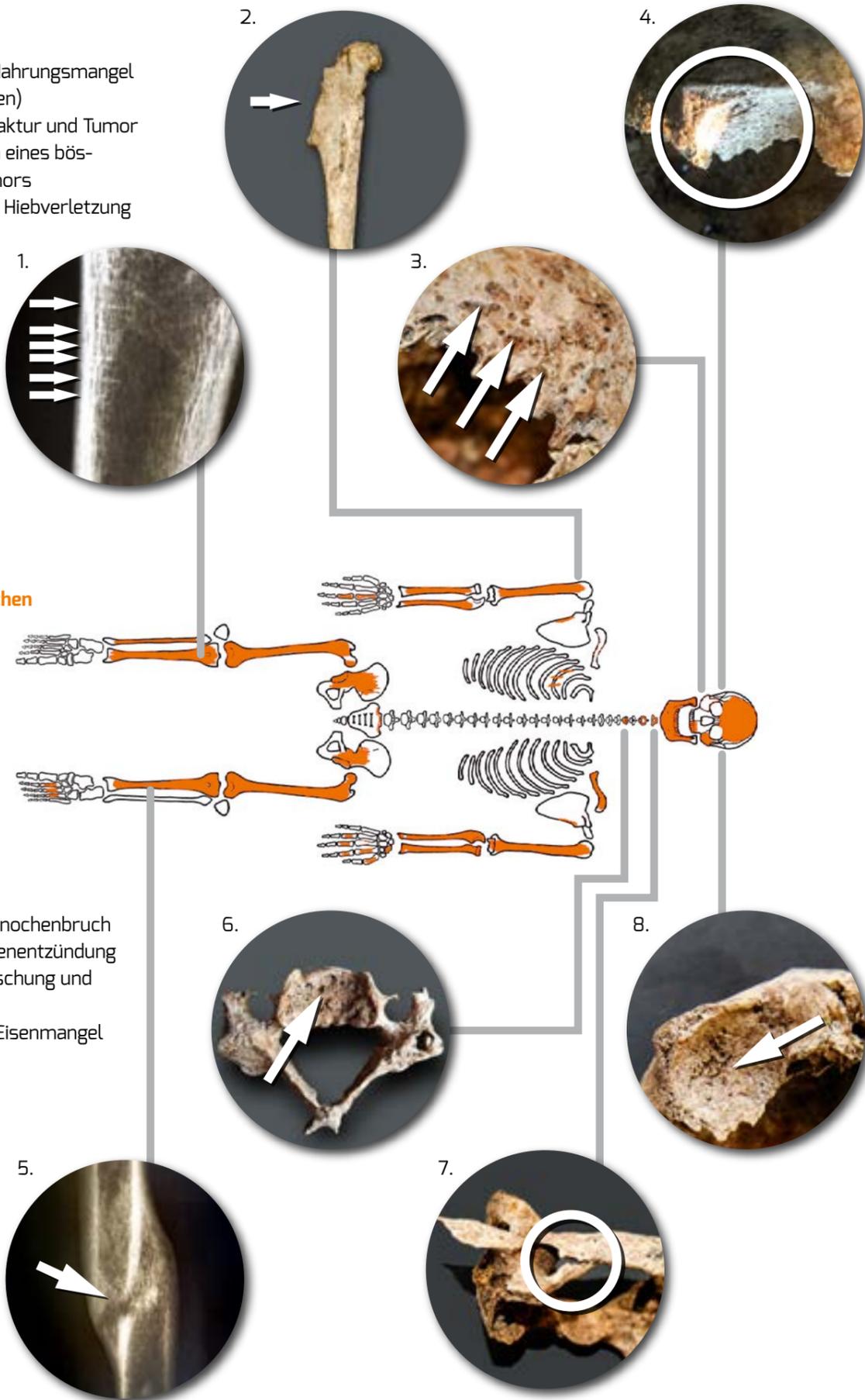
Eine feinporöse, siebähnlich-löchrige Läsion und Auflösungserscheinung in den knöchernen Augenhöhlen geben Hinweise auf eine Mangelernährung oder einen Vitaminmangel (Eisen- oder Vitamin C-Mangel). Desweiteren zeigt das gesunde Schienbein im Röntgenbild eine Anzahl feiner horizontaler Linien welche jedes Mal einen Wachstumsstopp der Langknochen bedeuteten und Hinweise auf wiederkehrenden, periodischen Nahrungsmangel, vermutlich im Frühjahr, liefern.

Der beidseitig stärker ausgeprägte Brachialismuskeln an der Elle ist für die Beugung des Unterarmes im Ellbogengelenk verantwortlich und könnte daher Hinweise auf einen Schwertkämpfer liefern. Auch die Ansatzstelle des großen Brustmuskels am Oberarm ist durch eine beidseitig tiefe Furche von 2-3cm Länge im Knochen sehr ausgeprägt und deutet auf eine starke Brustmuskulatur sowie eine breite Brust zu Lebzeiten hin. Bestimmte Bewegungsabläufe, die durch eine gut ausgeprägte Brustmuskulatur möglich sind deuten auf einen Krieger und/oder Bauern hin.

Ein erhaltener oberer Halswirbel mit Halswirbelkörper liefert Hinweise auf langjährige körperlich harte Arbeit.

- 1.: Jährlicher Nahrungsmangel (Harris-Linien)
- 2.: Trümmerfraktur und Tumor
- 3.: Metastasen eines bösartigen Tumors
- 4.: Unverheilte Hiebverletzung

Erhaltene Knochen



- 5.: Verheilte Knochenbruch
- 6.: Bandscheibenentzündung
- 7.: Wirbelquetschung und -bruch
- 8.: Vitamin C-/Eisenmangel

Das Individuum weist teilweise starke Konkrementablagerung (Zahnsteinbefall) an den Frontzähnen des Unterkiefers, sowie der rechten Oberkieferhälfte auf, jedoch keine Anzeichen von Karies. Das Individuum hat an einem der oberen Halswirbel eine Bandscheibenentzündung, die aller Wahrscheinlichkeit durch Bakterien hervorgerufen wurde, welche auf den Knochen überging. Der Wirbelkörper zeigt Granulationen und eine unregelmäßige Oberfläche.

Am rechten Oberarm sieht man zerfressene Knochenspongiosa und eine Formveränderung des Knochens mit einer ungewöhnlichen knöchernen Ausziehung nach außen, was auf einen bösartigen Knochentumor, jedoch auch auf einen halbösen Knochentumor oder eine Knochenzyste hindeuten kann. Auch das Hinterhauptbein am Schädel zeigt solche Anzeichen einer unregelmäßig veränderten Knochenoberfläche mit Destruktion des Knochens (Anzeichen von Metastasen?).

Der erste Halswirbel zeigt eine Verschiebung der Kontaktflächen zum unteren Halswirbel, was auf eine Quetschung zu Lebzeiten hindeuten kann. Auch zeigt er ein gebrochenes Knochenbälkchen links, welches im Zusammenhang mit der unverheilten Hiebverletzung stehen kann, jedoch auch nach dem Tod erst entstanden sein könnte.

Die rechte knöchernen Augenhöhle zeigt oberhalb nach außen hin eine scharfkantige Abtrennung. Hierbei handelt es sich um eine unverheilte Hiebverletzung, welche keinerlei Anzeichen einer Heilung erkennen lässt. Diese Verletzung war zwar als solche nicht tödlich, auch wenn das Individuum hierbei sein rechtes Auge einbüßte, sie wurde jedoch nicht lange überlebt, da der Körper keinerlei Selbstheilung vornehmen konnte.

Am rechten Oberarm zeigt sich eine knöchernen Ausziehung nach außen, welche auf einen Trümmerbruch hindeutet. Ob jedoch zuerst ein Knochentumor vorlag und darauf ein Knochenbruch erfolgte oder invers ist nicht mehr nachzuweisen.

Am linken Unterschenkel zeigt sich am unteren Drittel des Knochenschaftes eine deutlich erkennbare Knochenverdickung. Hierbei handelt es sich um eine Schrägfraktur, wobei der Knochen versetzt wieder verheilte, was eine leichte Beinverkürzung von 1-2 cm sowie ein leichtes Humpeln zu Lebzeiten als Folgen hatte. Dieser Knochenbruch wurde über einen längeren Zeitraum von mehreren Jahren überlebt.

Eine vorangegangene bösartige Tumorerkrankung und ein geschwächtes Immunsystem schwächten den gesamten Organismus. Schlussendliche Todesursache könnte eine Blutvergiftung aufgrund der unverheilten Hiebverletzung an der rechten knöchernen Augenhöhle gewesen sein.



Uhldingen-Mühlhofen

Neue Erkenntnisse zu den Alamannen in Uhldingen-Mühlhofen

Eine Zierscheibe aus der Übergangszeit vom Heiden- zum Christentum

Text:

Isabelle Jasch, Martin Riesenberger, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters an der Eberhard Karls Universität Tübingen

Foto:

Archiv PM

Illustration Scheibe:

PM/J. Englert/M. Riesenberger

Leihgeber:

Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Literatur:

- U. Koch, Das alamannische Gräberfeld von Pleidelsheim. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).
- M. Klein-Pfeuffer, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 14 (Marburg 1993).
- W. Menghin, Tauschierarbeiten der Merowingerzeit: Kunst und Technik, 1994.
- M. Nawroth, Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 19 (Nürnberg 2001).

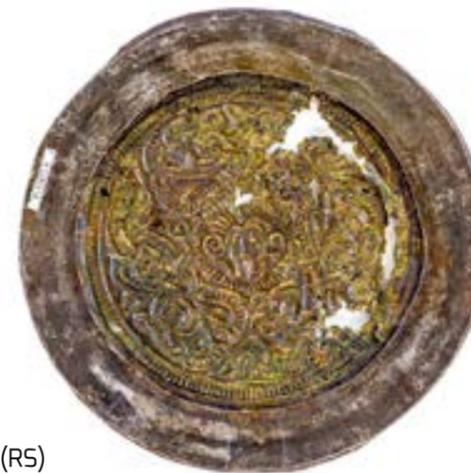
Die Zierscheibe besteht aus einer dünnen verzierten Bronzeblechscheibe. Sie wird von einem massiven Eisenring gefasst und ist mit diesem durch elf Buntmetallnieten in dekorativer Anordnung befestigt. Der Eisenring ist mit Silberfädeneinlagen (Tauschierungen) verziert. Details der Scheibenverzierung sind auf der Vorderseite aufgrund der schlechten Erhaltung kaum erkennbar. Auf der Rückseite sind die gepressten Motive noch deutlich zu erkennen. Die kreisrunde Fläche wird durch ein schmales Kreisband mit uniformen, in dichter Folge querstehenden gleichförmigen Strichen im Mittelteil zum Außenrand hin begrenzt.

Im Zentrum des Hauptfeldes ist ein menschliches Gesicht zu sehen, das von einem Kreisband umgeben ist. Das Zentrum umgebende Feld ist mit stark stilisierten, bandförmigen, tierartigen Figuren ausgefüllt, die wiederholt ineinander verschlungen sind. Sie sind im Profil dargestellt und befinden sich in gleicher Ausrichtung zueinander. Die bandförmigen Körper sind jeweils S-förmig gewunden und wie die Kreisbänder ausgeführt. Im Anfangs- und Endbereich sind stark stilisierte Vorder- und Hinterläufe erkennbar. Die Köpfe sind zum Außenrand der Scheibe

hin orientiert und blicken nach rechts auf die eigenen Körper. Die Köpfe und Beine sind stilistisch uneinheitlich. Auffällig ist dass das Zentrum der Oberarm- bzw. Oberschenkelbereiche mit einem Kreis bzw. Punkt gefüllt ist. Um jede dieser drei Figuren windet sich jeweils eine weitere Tierfigur in Seitenansicht. Ihr Körper besteht aus Bandmustern, die sich aus zwei bis drei parallelen Linien zusammensetzen. Sie bilden damit einen Kontrast zu dem leiterartigen Bandmuster der S-förmigen Tiere.



(VS)



(RS)



(RS)

Sie sind mehrfach selbst ineinander verschlungen und umwinden die S-förmigen Tiere im mittleren Bereich ihrer Körper. Die Umwindung ist auch hier mehrfach und eng. Diese Figuren wirken weniger symmetrisch und verteilen nicht so weit über die jeweilige Fläche. Während die S-förmigen Tiere kompositorisch im Vordergrund zu stehen scheinen, treten die anderen eher „knäueiförmigen“ Tierfiguren in den Hintergrund. Eine Artzuweisung der Tiere ist nicht möglich.

Das zentrale Feld wird von einer maskenartigen menschlichen Gesichtsdarstellung (en face) ausgefüllt. Deutlich erkennbar sind die runden Augen und die lange schmale, stilartige Nase. Die darunter W-förmige Linie, jeweils mit gebogenen Segmenten, lässt sich als Bart deuten. Die von der Mitte der Stirn beginnenden und zu Seiten herabfallenden Einzellinien enden spiralförmig-lockenartig nach oben gedreht. An diesen beiden Linien setzen im Stirnbereich in dichten, gleichförmigen Abständen weitere Linien an, die radial nach oben bzw. den Seiten auslaufen. Ob es sich bei letztgenannten um das Haupthaar, eine Krone, Nimbus oder etwas anderes handelt, lässt sich nicht eindeutig bestimmen. Insgesamt grenzt sich die Figur in ihrer Darstellung deutlich zum Hauptfeld ab.

Was:

Zierscheibe aus Eisen, Silber und Bronze

Inv.nr.: P-11872 A,
Durchmesser: 7,8 cm,
Dicke: 0,7 cm

Wann:

6./7. Jh. n. Chr.
(Merowingerzeit)

Wo:

Kiesgrube Unteruhldingen,
Uhldingen-Mühlhofen